Morgen-Ausgabe
Nr. 525 - 67. Jahrgang.

Berliner Volks-Zeitung

Erstes Beiblatt
Mittwoch, 5. November 1919

Gemeinnützige Wohnungen und Asiatisches Museum.

Reaktionäre Treibereien gegen den Wohnungskommissar.

Die gemeinnützige Bautätigkeit zuweilen zugunsten von Liebhabereien zurückgesetzt wird und wie es auch heute noch Kreise gibt, die kein Verständnis für die akute Wohnungsnot haben, zeigt die nachfolgende Zuschrift aus Dahlem:

„Für die vielen Ausgrabungen und Funde aus Vorderasien, die teils in den Magazinen des Völkerkundemuseums verpackt liegen, teils noch heute in Mesopotamien oder auf dem Wege von dort infolge des Krieges verstreut liegen, sollte schon vor dem Kriege in Dahlem ein Neubau errichtet werden. Dazu ist bis zum Kriegsbeginn niemals Geld übrig gewesen. Als dann im August 1914 die Angst vor allgemeiner Arbeitslosigkeit zum Beginn aller möglichen Notbauten führte, wurde auch dieser Museumsbau angefangen, jedoch, da sich die Unbegründetheit dieser Befürchtung sehr bald in ihr Gegenteil verkehrte, nur schleppend betrieben, so daß er jetzt nach 5½ Jahren noch nicht einmal bis zur Vollendung der ersten Etage gediehen ist. Lediglich einige Seitenbauten sind unter Dach gebracht.

Konnte die Bauleitung des Museums in den Kriegsjahren auch nicht bauen, so hat sie doch fleißig gehamstert und sich allmählich ein Baumaterialienlager zugelegt, das man in den heutigen Tagen der furchtbarsten Materialiennot nur mit Bewunderung ansehen kann. Nachdem dieser halbe Rohbau vier Winter glücklich überstanden hat, ist es jetzt, gerade in den Tagen der größten Materialnot, plötzlich unbedingt nötig, zum Schutze des angefangenen Baues diesen weiterzuführen. Das hat in weiten Kreisen, denen immer wieder gesagt wird, daß aus Materialnot die Beschaffung von Wohnungen unmöglich ist, den größten Unwillen erregt, und der Bau ist durch das Staatskommissariat für Wohnungswesen verboten worden. Dieses gelangte zur Kenntnis der Dahlemer Ortsbehörden und damit auch des „Gemeinnützigen Bauvereins in Dahlem", der mit Unterstützung dieser Behörden ins Leben gerufen war, um den zahlreichen minderbemittelten Mitbürgern, welche durch ihren Beruf an Dahlem gefesselt sind, Unterkunft zu verschaffen. Da dem Verein zur Kenntnis gelangte, daß unmittelbar neben seiner Baustelle das riesige Baustofflager des Asiatischen Museums seit Jahren unbenutzt lagert und der Bau auch jetzt wieder stillgelegt worden sei, hat er sich an die zuständige Behörde gewandt mit der Bitte, ihm von diesen Materialien soviel zu überlassen, wie er für seine Kleinhäuser braucht. Dieser Bitte wurde sehr bald entsprochen, und es ist zu hoffen, daß es den Treibereien der interessierten Kreise, die sich allerdings weitreichender Einflüsse auf den Hintertreppen der Ministerien zu erfreuen scheinen, nicht gelingen wird, die Ueberweisung rückgängig zu machen."

Auch wir halten es mit Rücksicht auf die gegenwärtige Wohnungsnot für viel nötiger, Wohnungen für minderbemittelte Mitbürger zu bauen, als das knappe Baumaterial für einen Prachtbau zu verwenden, dessen Vollendung in der jetzigen Zeit noch hinausgeschoben werden kann.

Verbot des Autodroschkennachtverkehrs. Vom heutigen Tage ab ist bis auf weiteres der Berliner Kraftdroschkenverkehr von 12 Uhr nachts bis 6 Uhr morgens vollständig verboten. Ferner sind zur strengen Ueberwachung des Kraftwagenverkehrs weitgehende Kontrollmaßnahmen geplant. Es soll verhindert werden, daß mit Hilfe des Autoverkehrs die Lebewelt sich wie bisher in unangenehmer Weise breit macht.

Freigabe von Abschnitten der Ofenkarten. Die Kohlenstelle Groß-Berlin teilt mit: „Vom Mittwoch, 5. November ab dürfen bis auf weiteres neben den bereits durch die Bekanntmachungen der Kohlenstelle Groß-Berlin vom 29. September 1919 und 25. Oktober 1919 freigegebenen Abschnitten auch auf die Abschnitte 1, 11, 21, 31, 41 beziehungsweise 51 und 61 der 5-, 10-, 20-, 30-, 40-Zentner-Ofenkarten Kohlen abgegeben und entnommen werden."

Käseverteilung in Berlin. Bis Freitag, 7. November, wird an diejenigen Kunden, die in den Speisefettkundenlisten der in den Bezirken der 107., (Teilbez.), 110., 113., 120. und 208. Brotkommission gelegenen Geschäfte (Filialen, Verkaufsstellen) eingetragen sind, pro Kopf 125 Gramm Käse verteilt.

Verweigerung der Mittel für den Neuköllner Arbeiterrat. Die Mehrheitssozialdemokraten in der Neuköllner Stadtverordnetenversammlung haben für die nächste Freitagsitzung folgenden Antrag eingebracht: „Wir bitten zu beschließen, daß dem hiesigen Kommunalarbeiterrat jedwede Mittel von der Gemeinde Neukölln gesperrt werden. Den städtischen Arbeitern, Angestellten und Beamten wird das Recht eingeräumt, in allen zuständigen Kommissionen und Deputationen je einen Vertreter zu entsenden, dem beratende und beschließende Stimme zu gewähren ist. Um der Gesamtbevölkerung Gelegenheit zu geben, Beschwerden anzubringen oder Auskunft zu erlangen, wird der Magistrat ersucht, schleunigst im Rathaus eine öffentliche Auskunfts- und Beschwerdestelle einzurichten." — In Pankow ist die Auflösung des kommunalen Arbeiterrates von der Gemeindevertretung in ihrer letzten Sitzung mit 38 gegen 12 Stimmen bereits beschlossen worden.

Schiebungen mit Koks.

Strafanzeige gegen einen Kohlenkonzern.

Große Verstöße gegen die Verordnung des Kohlenverbandes Groß-Berlin, insbesondere auf dem Gebiet der Zentralheizungsbelieferung, sind von der Kohlenstelle Groß-Berlin aufgedeckt worden. Bekanntlich erhalten die Hausbesitzer von der Kohlenversorgungsstelle des Magistrats Bezugsscheine auf Koks für Zentralheizungszwecke. Nach der Verordnung sind diese Bezugsscheine fortlaufend zu gewissen Prozentsätzen zu beliefern, wie es das Interesse einer gleichmäßigen Versorgung erfordert. Die Kohlenstelle hat nun ermittelt, daß eine der größten Berliner Kohlen- und Kokfirmen, die „Montania"-Handelsgesellschaft in Charlottenburg, gemeinsam mit den ihrem Konzern angehörigen Firmen Adolf Schnabel (Schlachtensee), August Riemann (Schlachtensee) und Paul Wehnert Nachfolger (Berlin-Halensee), die Bezugsscheine in zahlreichen Fällen voll- und überbeliefert hat. Anstatt gleichmäßig verteilt zu werden, sind große Kokvorräte in die Keller einzelner reicher Leute gewandert. Das Belieferungsprogramm der Kohlenstelle ist dadurch erheblich beeinträchtigt worden. Die Behörde hat daher gegen sämtliche Inhaber und führende Beamte der „Montania"-Handelsgesellschaft und der genannten drei Firmen Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet mit dem gleichzeitigen Ersuchen, das Verfahren auch auf die an den Verstößen beteiligten Verbraucher auszudehnen. Daneben ist der am schwersten belastete Firma Schnabel, ihren Inhabern Schubert und Machlitt sowie den Angestellten der Firma Weyersberg der Fortbetrieb des Handels mit Brennmaterialien untersagt worden.

Zwei Automobile der englischen Kontrollkommission gestohlen. Auf dem Grundstück Behrenstraße 41 stehen die Kraftwagen der englischen Kontrollkommission mit denen der polnischen zusammen. Das Grundstück wird von einem Posten der Wachabteilung der hiesigen Kommandantur bewacht. Um Unbefugten den Zutritt unmöglich zu machen, hatte der Wachkommandant die Kontrollkommissionen ersucht, alle diejenigen Personen, die berechtigt sind, das Grundstück zu betreten, mit besonderen Ausweisen zu versehen. Die Kommissionen lehnten jedoch dieses Ersuchen ab. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag klopften zwei Männer an, die englisch sprachen. Der Posten trug sein Bedenken, ihnen das Haustor zu öffnen und sie auf dem Hofe gewähren zu lassen. Die beiden Männer machten sich eine halbe Stunde lang an zwei Kraftwagen zu schaffen, füllten Benzin und Wasser auf, kurbelten dann an und verließen mit dem Wagen das Grundstück. Seitdem sind die beiden Wagen spurlos verschwunden. Die Ermittelungen ergaben, daß die beiden Männer Schwindler waren. Die beiden Wagen, die der englischen Kontrollkommission gehören, sind zusammen 50 000 Mark wert. Die Kontrollkommission beansprucht vom Deutschen Reiche Ersatz und lehnt es ab, selbst für die Wiedervermittlung der Wagen etwas zu unternehmen oder für die aus den Ermittelungen entstehenden Kosten aufzukommen. Sie begnügt sich damit, den Diebstahl anzumelden und für die gestohlenen Wagen Ersatz zu verlangen. Die Kriminalpolizei hat eine Belohnung von 1000 Mark demjenigen zugesichert, der über den Verbleib der beiden Autos Angaben machen kann. Es handelt sich um sogenannte Sportphaetons der Marke „Sunblam". Beide sind graugrün lackiert.

Rückkehr der „Bodensee". Das Passagierluftschiff „Bodensee" ist gestern nachmittag 5 Uhr in Wolmirstedt zur Fahrt nach Berlin aufgestiegen und gegen 7 Uhr abends auf dem Flugplatz Staaken gelandet. Nach der glücklichen Landung in Staaken wird heute das Luftschiff einer eingehenden Durchsicht unterzogen. Es ist beabsichtigt, wenn irgend möglich, bereits morgen die fahrplanmäßige Fahrt nach Friedrichshafen auszuführen.

Unterschlagungen bei der städtischen Erwerbslosenfürsorge. Wegen Unterschlagung amtlicher Gelder ist ein bei der Erwerbslosenfürsorge der Stadt Berlin beschäftigt gewesener Kassierer vom Amtsgericht Berlin-Mitte zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte im Frühjahr über 10 000 Mark, die er zum Auszahlen an Erwerbslose erhalten hatte, veruntreut und den Betrag zum größten Teile auf Rennbahnen verspielt. Bei seiner Verhaftung fand die Polizei nur noch einen geringen Betrag vor.

Der Spielklub „Excentric".

Klubleiter oder Mitglied?

Die Auslegung des ersten Roskeschen Spielkluberlasses vom 19. März gab gestern vor dem außerordentlichen Kriegsgericht des Landgerichts III Anlaß zu längeren Erörterungen. Der Kaufmann Strom war angeklagt, sich gegen die Verordnung als Vorsteher des Spielklubs „Excentric" vergangen zu haben. Mit ihm war der Kaufmann Albert Benjamin angeklagt, der sich aber mit der Behauptung, krank zu sein, entschuldigt hatte. Der eigentliche Vorsteher und Leiter des Klubs, der in der Uhlandstraße 45 seine Wohnung hatte und am 4. Juni von der Polizei ausgehoben wurde, ist bereits zu vier Wochen Gefängnis verurteilt worden. Der Angeklagte bestritt, zu dem Vorstande des Klubs gehört zu haben, und es stellte sich heraus, daß diese Annahme nur irrtümlich in die Anklage gekommen war. Infolgedessen beantragte der Staatsanwalt, da der Angeklagte nur Mitglied war, die Freisprechung. Der Roskesche Erlaß vom 19. Mai, in dem in der Hauptsache der „Fortbestand der Spielklubs" verboten wurde, könne sich nur auf die Personen beziehen, die einen erheblichen Einfluß auf einen solchen Klub haben, nicht aber auf bloße Mitglieder. Nach längerer Beratung kam der Gerichtshof zu der Ansicht, daß jener Roskesche Erlaß nicht nur die Klubleiter, sondern auch die Mitglieder treffen sollte. Die Beweisaufnahme wurde daher fortgesetzt, und ihr Ergebnis führte den Staatsanwalt nunmehr dazu, gegen den Angeklagten einen Monat Gefängnis zu beantragen. Das Gericht entnahm der Beweisaufnahme, daß der Angeklagte einen entscheidenden Einfluß ausgeübt habe und verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis.

Die Revolutionsfeiern am 9. November.

Wie wir bereits mitteilten, sind alle in geschlossenen Räumen stattfindenden öffentlichen Versammlungen zur Feier des Jahrestages der Revolution am 9. November vom Oberkommando genehmigt. Einer besonderen Anmeldung bedürfen diese Versammlungen nicht. Ausgenommen von der Genehmigung sind Versammlungen, die innerhalb des Raumes stattfinden, der im Norden von der Moltkebrücke dem Lauf der Spree bis zum Schnittpunkte der Stadtbahn beim Schloß Monbijou, vom Zuge der Stadtbahn bis zur Kaiser-Wilhelm-Straße, von der Alexanderstraße und dem Alexanderplatz (diesen eingeschlossen), vom Laufe der Stadtbahn und der Spree bis zur Michaelsbrücke, im Osten von der Michaelskirchstraße, dem Michaelskirchplatz und dem Elisabethufer bis zum Urbanhafen, im Süden vom Landwehrkanal nach Westen bis zur Hohenzollernstraße, im Westen von der Hohenzollernstraße, dem Kleinen Stern, dem Kurfürstenplatz und der Spree begrenzt wird. In diesem Raume dürfen Versammlungen überhaupt nicht abgehalten werden. Versammlungen unter freiem Himmel bedürfen besonderer Genehmigung; Plätze in der inneren Stadt kommen nicht in Betracht. Straßenumzüge aller Art sind auch am 9. November im gesamten Bereiche des Belagerungszustandes verboten. Dahingehende Anträge können nicht genehmigt werden.

Ein Berliner Blatt teilte mit, daß die „Deputation für äußere Angelegenheiten der höheren Schulen in Berlin" beschlossen habe, die Direktoren anzuweisen, am Jahrestage der Revolution Feiern zu veranstalten. Wie der „Deutschen Allgem. Ztg." von zuständiger Seite dazu mitgeteilt wird, handelt es sich hierbei keineswegs um eine Anweisung, die außerhalb der Rechtsbefugnisse der Deputation liegen würde, sondern lediglich um eine Anregung an die Direktoren, die historische Bedeutung des 9. November 1918 den Schülern nahezubringen. Diese Anregung ist außerdem an das Provinzialschulkollegium weitergegeben worden, das seinerseits in der Lage ist, eine entsprechende Verfügung zu erlassen. Rouvenschlichkeit wird sich das Ministerium mit der Angelegenheit befassen müssen.

Gegen die Kommunalisierung der Lichtspieltheater. Die Handelskammer zu Berlin hat in ihrer Vollversammlung vom 31. Oktober sich gegen die Kommunalisierung der Lichtspieltheater ausgesprochen.

Herabsetzung des Zinsfußes für Spareinlagen. Die Neuköllner Stadtverordnetenversammlung wird sich in ihrer nächsten Sitzung mit einer Vorlage des Magistrats beschäftigen, die eine Herabsetzung des Zinsfußes für Spareinlagen bei der städtischen Sparkasse erfordert. Zurzeit wird in allen Groß-Berliner Sparkassen ein Zinsfuß von 5½ v. H. gewährt.

Von der Mehlzuteilung ausgeschlossen. Der Bäckermeister Joseph Kammel, Wilhelmshavener Straße 8, ist wegen grober Vergehen gegen die wirtschaftlichen Verordnungen von der Mehlzuteilung ausgeschlossen worden.

Die Tragödie des Gaumens.

Unter den vielen Kulturgütern, die durch den Krieg schwer gelitten haben, steht die Kochkunst nicht an letzter Stelle. Diese Blüte eines feinen Geschmacks, die in Zeiten vornehmer Lebensführung so hoch entwickelt war und von berühmten Schöngeistern verherrlicht wurde, ist unter dem Eiseshauch der Blockade und Kriegsnot dahingewelkt. Die „Küchenchefs", die gefeierten Künstler in ihrem Fach, standen im Felde, und das Material, aus dem die Kunstwerke der „Gastrosophie" geschaffen werden, fehlte in einer Zeit, in der man sich sogar die Butter auf Scheinchwegen besorgen mußte. Das Publikum der feinen und mit Eiern haushälterisch sein muß. Das Publikum der feinen und mit Eiern haushälterisch sein muß. Das Publikum der feinen Restaurants ist in der harten Schule dieser letzten Jahre sehr bescheiden geworden. Gourmands lassen nicht mehr ihrer kulinarischen Phantasie freien Lauf und stellen die fabelhaftesten Speisezettel zusammen, die dann eine Schar von Kellnern auf ihren Wink serviert; sondern sie fragen bescheiden: „Was kann man haben?" und sind schon froh, wenn sie nicht jeden Tag dasselbe essen müssen, so gering ist gegenwärtig die Auswahl an Leckerbissen.

Die Schwierigkeiten der Küche, unter denen die Hausfrau seufzt, lasten ja auch auf den Restaurants. Auch die kulinarischen Möglichkeiten der Modelokale sind nicht mehr unbegrenzt, und selbst bei den fabelhaften Mählern in den Spielhöllen erquickte man sich an so herzhaften Dingen, wie Beefsteaks, Schinken in Burgunder und ähnlichen, heute so selten und kostbar gewordenen Dingen, die aber der Erfinder vor dem Kriege mit verächtlicher Gebärde als „plebejische Genüsse" von sich gewiesen hätte. So ist denn in der Welt der Restaurants nur in einer Hinsicht ein Aufschwung zu verzeichnen: in den Preisen. So wenig verwöhnt der Gast von heute in seinen Forderungen an die Speisekarte ist, so bereitwillig zahlt er Summen, die er früher auch für die köstlichsten Delikatessen nicht angelegt hätte.

Dieser Niedergang der Kochkunst, den wir bei uns beobachten, ist übrigens keineswegs auf Deutschland beschränkt, sondern dieselben Erscheinungen treten in Paris und in London hervor. Eine Umfrage über die „neuesten Modespeisen", die jüngst bei den feinsten Londoner Restaurants stattfand, ergab die einmütige Erklärung, daß es neue Schöpfungen der Kochkunst nicht gäbe, sondern, daß man schon in diesen schlimmen Zeiten sehr zufrieden sei, einige wenige Leckerbissen der Vergangenheit liefern zu können, wie etwas kalten Hummer mit Mayonaisensauce, Seezunge vom Grill, einen Fasan oder ein Rebhuhn und Pfirsich à la Melba. Immer wieder wurde betont, daß man in einer Zeit, in der man sogar mit Margarine kochen müsse und keine Schlagsahne habe, keine Neuschöpfungen der Kochkunst verlangen dürfe. Wenn man ein neues Gericht auf die Speisekarte setzen wolle, so müsse man es den nächsten Tag schon wieder streichen, weil man die Zutaten dazu nicht mehr auftreibe, und so erwecke das Auftauchen eines seltenen Genusses nur Sehnsucht in den Gemütern, die dann nicht mehr befriedigt werden könne. Trotzdem aber machen die Restaurants gute Geschäfte, denn sie sind voller und nehmen höhere Preise als je . . .

Der Waldschratt und der traurige Walzer. Arnold Földesy, unser „modernster" Cellist, zeigte in seinem ersten Konzert im Blüthnersaal, daß man gleichzeitig ein blendender Virtuose und doch auch ein denkender Künstler sein kann. Allzu nachdenklich, allzu reflektorisch und in ihrem Bestreben nach Illustration nicht immer frei von ungewollt komischen Wirkungen ist allerdings die Programmusik Hugo Becks, dessen neueste Komposition (für Violon-Cello allein) Földesy mit meisterhafter Technik zum Vortrag brachte. Dieser „Tag aus dem Leben eines Waldschratts" erinnert an die Versuche, auf einem Kamm den Einzug einer Elefantenherde in einen indischen Urwald darzustellen. Mit Musik hat eine derartige Naturgeräuscherzeugung nur noch wenig gemeinsam. — Kaum anders wirkte, was die musikalisch-künstlerische Bereitung anbetrifft, das große Balalaikakonzert, das ein stattliches Orchester, bestehend aus jungen Russen im Nationalkostüm, unter Leitung von E. Swerkoff im Beethovensaale veranstaltete. Gewiß haben diese Russen und ganz besonders ihr hochintelligenter Dirigent, ein ungewöhnliches musikalisches Gefühl, sie leben gleichfalls in Modulation und Rhythmus; dennoch wirkt die Wiedergabe klassischer und moderner ernster Musik durch die Balalaika — sei es im Solo oder im zweifellos gut geführten Orchester — letzten Endes für unser Empfinden unkünstlerisch. Das Virtuosenhafte tritt zu sehr hervor, man denkt zu leicht an Xylophon und Mandoline. Jedenfalls ist es als Zeichen der Zeit anzusehen, daß heute bei uns die russische Balalaika eine so große Rolle spielt, und daß man im überfüllten Beethovensaal mehr russisch sprechen hörte als deutsch. Ob sich die italienische Mandoline auch noch einmal hervorwagt? Sie würde jedenfalls den „traurigen Walzer" von Sibelius (der Höhe- und Glanzpunkt des ganzen Russenkonzerts) mit der gleichen tiefen Schwermut zu spielen berechtigt sein. Bl.

Fünfte Vormittagsveranstaltung der Tribüne. Hermann Nowak liest aus seinen Manuskripten. Die dünn gezogene, blasse Linie seiner Weltanschauung läuft überall neben der Wirklichkeit her, — unserer Wirklichkeit, der des Krieges und seiner Folgen. Sie läuft schnurgerade und hoffnungslos parallel her neben dieser starken Wirklichkeit, wie eine Schiene neben der anderen, wird nie an irgendeinem Punkt die Wirklichkeit je berühren. Dem Weltgrund verwurzelt, erlahmt sie Gott mit der innigen Verunkenheit russischer Mystikformen, ob im Mordkampf der Völker oder im Liebeskampf der Geschlechter, — aber fremd ist ihr Wesen unserem Tage, fremd unserem Sein, fremd unserem Interesse. Diese Manuskripte sind liebenswürdige Privatliteratur, beträchtlich feinnervig und ohne Kaliber. Herrn Nowaks Manuskripte sind — Manuskripte.

Theaterchronik. Niddy Impekoven tritt auf vielfachen Wunsch nochmals in einer Matinee auf, und zwar am nächsten Sonntag, mittags 12 Uhr, im Deutschen Theater.

Im Lessing-Theater beginnen die Vorstellungen von „Fräulein Julie", „Der grüne Kakadu" vom Mittwoch, den 5. November, ab bereits um 7 Uhr abends.

Wie sie unsterblich werden. In einer der letzten Sitzungen des Pariser Gemeinderates wurde, wie „Figaro" berichtet, ein Antrag des Magistrats vorgelegt, wonach mehrere Straßenbezeichnungen in Paris eine zeitgemäße Umbenennung erfahren sollen. So soll die Porte Dauphine in Zukunft Place de Gloire heißen, da hier der große Triumphbogen zum Angedenken an den für Frankreich siegreichen Ausgang des Weltkrieges errichtet werden soll. Die Porte Maillot wird in Place des Poilus umgetauft werden; die Allee, die sich längs des Hippodroms von Longchamps hinzieht, wird in Zukunft Avenue Raymond Poincaré heißen, und die bekannte Akazienallee den Namen Georges Clemenceaus tragen. Die Allee des Lacs wird nach dem Marschall Foch umbenannt werden und die Verbindungsstraße, die von der Porte des Sablons zur Porte Dauphine führt, den Namen des Marschalls Pétain führen. Auch einige Seinebrücken sollen eine zeitgemäße Umbenennung erfahren; so wird Pont National in Zukunft Pont de la Marne, die Brücke von Passy Pont d'Iéna, und die Brücke von Petit Pont de Verdun heißen.